

# J bewahren | entdecken | dokumentieren | lernen & lehren Jüdisches Leben Kraichgau e.V.

## Liebe Mitglieder, Freunde und Partner von Jüdisches Leben Kraichgau,

unser erster Rundbrief 2016 steht für mich ganz im Zeichen der „Jüdischen Wochen in Kraichtal“.

Es ist das erste Mal, dass eine Stadt im Kraichgau ganz bewusst „Jüdische Wochen“ anbietet. Kraichtals Bürgermeister Ulrich Hintermayer ist der Schirmherr. Durch das LEADER- Projekt (ich berichtete Ihnen im Juni 2015 darüber) hatte Jüdisches Leben Kraichgau vielfältige Kontakte knüpfen können. Die Vernetzung wächst.



Ausstellungseröffnung im Torwächterhaus  
Schirmherr BM Ulrich Hintermayer (3. v. li.)  
Karl-Heinz-Glaser (3. v. re.) mit Vorbereitungsteam

Foto: Hans Hörrle

Aus einer Begegnung mit der Natur- und Landschaftsführerin Bettina Hartlieb (s. Foto: 2. v. li.) und dem 1. Vorsitzenden des Heimat- und Museumsvereins Kraichtal Karl-Heinz Glaser entstanden in Kooperation mit Jüdisches Leben Kraichgau die „Jüdischen Wochen in Kraichtal“, die mit abwechslungsreichen Veranstaltungen noch bis zum 17. Juli andauern. Das Programm haben Sie erhalten.

Unsere Ihnen bekannte Wanderausstellung wird hier zum 19. Mal gezeigt.

Auf zwei verschiedene „Schmankerl“ möchte ich Sie gerne frühzeitig hinweisen:

Am Samstag, 10. September um 19:30 Uhr wird der New Yorker Marimbaphonist Alex Jacobowitz in der Ev. Kirche in Eppingen-Adelshofen ein Konzert geben ([www.alex-jacobowitz.com](http://www.alex-jacobowitz.com)).

Er ist in vielen Großstädten der Welt zu Hause: im Sommer spielt er auf deren Straßen, im Winter in deren Konzertsälen. Unser Konzert wird im Rahmen des Europäischen Tages der jüdischen Kultur stattfinden, der am Sonntag davor, dem 4. September begangen wird. Das Programmheft hierzu gibt die LpB (Landeszentrale für politische Bildung) vor den Sommerferien heraus.

Im Namen der Stadt Eppingen wird der Museumsleiter Peter Riek 2017 zusammen mit Jüdisches Leben Kraichgau eine außergewöhnliche Postkarten- Ausstellung präsentieren. Unsere Jerusalemer Freunde Dr. Marc und Annette Wygoda, die wir auf der letzten JLK- Gruppenreise zu einem Gesprächsabend eingeladen hatten, sammeln schon seit Jahrzehnten europäische Ansichtskarten mit jüdischen Motiven, um das zerstörte jüdische Leben auf diese Weise für die Nachwelt zu dokumentieren. Sie werden im nächsten Jahr rechtzeitig über den Termin dieser einzigartigen Ausstellung informiert.

Nochmals eine Neuigkeit aus Jerusalem: Der Seniorenclub im Stadtteil Rehavia, den wir mit den Reiset Teilnehmern vor einem Jahr besucht hatten, schloss in diesen Wochen seine umfassenden Renovierungsarbeiten ab. Unsere Freunde Prof. Jacob und Lilly Menczel laden alle ein, den modernisierten Club zu besuchen und mit den Senioren einen schönen Nachmittag zu verbringen.



Hierzu besteht an Pfingsten 2017 Gelegenheit. Unser Vorstandsmitglied Martina Wendel ist schon eifrig an den Vorplanungen. Es wird die dritte Vereinsreise sein.

Ob Sie sich in der Pfingstwoche (ab dem 4. Juni 2017) frei machen wollen und können?

Es grüßt Sie herzlich auch im Namen des Vorstands von Jüdisches Leben Kraichgau e. V.

Elisabeth Hilbert

Jüdisches Leben Kraichgau e. V.  
www.jlk-ev.de  
Kleebergstr. 20  
75031 Eppingen  
Tel. 0 72 62 / 40 16

## Halbjahresrückblick 1/2016

Begonnen haben wir das Veranstaltungsjahr 2016 dieses Mal direkt nach den Schulferien:



Schulprojekt: „Schabbat - Sonntag - Ruhetag“ mit Arie Rosen aus Jerusalem  
Copyright: Detlef Brötzmann

Jüdisches Leben Kraichgau war eingebunden in das Schulprojekt „Schabbat - Sonntag – Ruhetag“, das Arie Rosen (Sohn der bekannten Schriftstellerin Lea Fleischmann) von der Organisation „Kulturelle Begegnungen“ (Jerusalem) vom 11.- 15. Januar 2016 in fünf unserer Partnerschulen mit Erfolg durchgeführt hat: Arie Rosen stellte uns am Abend des 11. Januar sein Projekt sehr anschaulich vor.

Beteiligt waren die Selma-Rosenfeld-Realschule, das Hartmanni-Gymnasium, die Hellberg-Gemeinschaftsschule in Eppingen, das Leibniz-Gymnasium und die Thomas-Morus-Realschule in Östringen. Nochmals DANKE an die zuständigen Lehrer für die gute Zusammenarbeit mit ihnen als Kontaktpersonen und Ansprechpartner: Ruth Rastetter, Ulrike Gehring, Pfr.

Martin Moehring, Alan Götz und in Östringen Susanne Christ und Rektor Alexander Oberst.

Eine Quintessenz von allen: Arie Rosens ruhige und anschauliche Art der Didaktik kam bei Jung und Alt gut an. Durch sein herzliches und authentisches Wesen war und ist er der ideale Brückenbauer.

Am 29. Januar wurde anlässlich des jährlichen Gedenktages wieder mit einem Film an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert. In Zusammenarbeit mit unseren Partnern Volkshochschule Sinsheim und Spiel-Mobil im Kraichgau e. V. zeigten wir das Filmdrama „Sarahs Schlüssel“. Eine Pariser Journalistin recherchiert über die Kollaboration der französischen Behörden mit den Nazis während der Zeit des 2. Weltkrieges und entdeckt mit Betroffenheit auch eigene Familiengeschichte.

Am 4. März gab unser Mitglied Dr. Edith Wolber aus Meckesheim in der Eppinger Buchhandlung Holl & Knoll eine Lesung und stellte ihr neues Buch „Jüdisches Leben in Meckesheim. Die vergessene Geschichte eines Kraichgaurorfes“ vor. An diesem Abend führte sie auch mit viel Geschick in die Besonderheiten des Landjudentums im 19. und frühen 20. Jahrhundert ein und berichtete von ihrer oft nicht einfachen Spurensuche während der vergangenen Jahre.



Buchdeckel: Jüdisches Leben in Meckesheim, Homepage von JLK/Buchempfehlungen  
Quelle: verlag regionalkultur

In die Katharinenkapelle in Eppingen hatte am 11. März unser Partner, das Katholische Bildungswerk Eppingen, zu einem Abend angesichts der jährlichen „Woche der Brüderlichkeit“ eingeladen. Unser 2. Vorsitzender Wolfgang Burth sprach dort



über den zentralen Vers aus dem Römerbrief 11,16 „Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“, der das grundlegende Verhältnis von Judentum und Christentum beleuchtet.



Vernissage im Wahlkreisbüro Dr. Lars Castellucci MdB mit Dr. Esther Graf und Wieslochs BM Ludwig Sauer (re)

Foto: Helmut Pfeifer

Für unsere Wanderausstellung „Dem Vergessen entrissen – Jüdisches Leben im Kraichgau“ gab es im Frühjahr die 18. Station: Vom 19. März bis zum 15. April konnte sie im Wahlkreisbüro von Dr. Lars Castellucci MdB in Wiesloch gezeigt werden. Bei der Vernissage in Anwesenheit des Bundestagsabgeordneten, bei der Dr. Esther Graf als unsere „Ausstellungsmacherin“ in die Thematik einführte, wurde es aus Platzgründen sehr eng. In den folgenden Wochen fand die dortige Ausstellung ebenfalls sehr guten Zuspruch, wie uns der Wahlkreisbüroleiter Benjamin Hertlein mit Freude berichtete.

Unsere Partnergemeinde Gemmingen mit Stebbach hat am 10. April zwei Gedenksteine für die „Deportation der badischen Juden nach Gurs am 22. Oktober 1940“ im Rahmen des Jugendprojektes Mahnmal Neckarzimmern eingeweiht. In Stebbach am Dorfplatz fand die offizielle

Feier (auch für Gemmingen) unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt. Bürgermeister Timo Wolf hatte dieses Projekt von Anfang an zu seiner Chefsache gemacht und auch unseren Verein Jüdisches Leben Kraichgau als Kooperationspartner ins Boot geholt. An der Einweihung wirkte Rabbiner Dan Blaufeld mit. Unser Mitglied Dorothee Memmler gestaltete mit ihrer Harfe die musikalische Umrahmung, zum Teil zusammen mit Rabbiner Blaufeld, der unter anderem als Kantor ausgebildet ist.

Der erste „Externe Stammtisch“ in diesem Jahr fand am 15. April in Sinsheim-Steinsfurt statt.

Unser Partnerverein „Ehemalige Synagoge Steinsfurt“ steckt schon lange in aufwendigen Renovierungsarbeiten. Die 1. Vorsitzende Jutta Stier führte uns in die spannende Geschichte dieser kleinen Landsynagoge ein und berichtete anschaulich über abgeschlossene Renovierungsarbeiten sowie über die noch andauernde komplizierte Restaurierung der Wände und über weitere Vorhaben. Vor fast sieben Jahren, am 16. Juli 2009 fand hier in dieser ehemaligen Synagoge unser erster externer Stammtisch statt.



Noch Baustelle: Ehemalige Synagoge Steinsfurt  
Führung durch die 1. Vorsitzende Jutta Stier

Foto: privat

„Jüdische Wochen“ finden zurzeit in unserer Partnerstadt Kraichtal statt: vom 8. Mai bis zum 17. Juli 2016. Jüdisches Leben Kraichgau e. V. ist dabei Kooperationspartner unseres Partnervereins „Heimat- und Museumsverein Kraichtal“ und der Stadt, dessen Bürgermeister Ulrich Hintermayer als Schirmherr fungiert. Teile der Wanderausstellung „Dem Vergessen entrissen – Jüdisches Leben im Kraichgau“ bilden den Rahmen für eine abwechslungsreiche Veranstaltungsreihe.



Altes Torwächterhaus Münzesheim

Foto: privat

Am 8. Mai fand unter reger Beteiligung der Bevölkerung die Ausstellungseröffnung auf einem Hof in unmittelbarer Nähe zum ältesten Haus von Münzesheim statt. Das schicke Torwächterhaus wurde erstmals in 1602 erwähnt (s. Foto).

Der Heimat- und Museumsverein Kraichtal hatte die Ausstellung um etliche Tafeln erweitert, die eindrucksvoll über die jüdische Geschichte von Münzesheim, Menzingen und Gochsheim erzählen. Von den neun Teilgemeinden Kraichtals haben nur diese drei eine jüdische Vergangenheit.





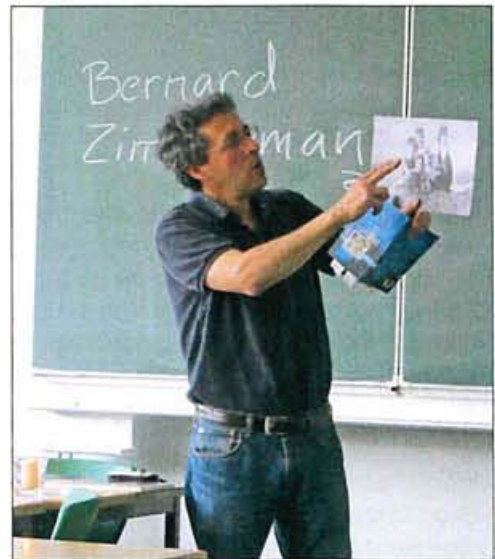
Durch den KKL wird Israel wieder grün, hier am Beispiel vom Wald der Deutschen Länder im Negev.

Copyright: JNF-KKL-Archiv

Am 2. Juni wurde in Kraichtal-Münzesheim unsere israelische Partnerorganisation Jüdischer Nationalfonds e. V. KKL und seine Aufgaben durch die Israelin Katja Tsafrir anschaulich vorgestellt. Sie berichtete als Delegierte für Süddeutschland über „115 Jahre Jüdischer Nationalfonds - Die Geschichte eines grünen Israels“. Begleitet wurde sie durch den Forstwirst Thomas Schriever aus Edenkoben, der durch eine KKL-Reise im Herbst 2015 unter dem Motto „Wald und Natur“ faszinierende Einblicke gewann, von denen er in der Runde berichtete.

Ein paar Tage später, am 7. Juni, sprach Bernard Zimmerman, der schon viele Jahre mit seiner Familie in Kraichtal lebt, zu dem Thema „Jüdisches Leben in zwei Generationen – Geschichte und Geschichten“. Sein Vater Herman Zimmerman hatte als Überlebender der Schoa das Buch „Ein Engel an meiner Seite“ verfasst und jahrelang Vorträge gehalten, vor allem an Schulen. Diese Tradition führt sein Sohn mit großem inneren Engagement fort. Seine positive Ausstrahlung war ansteckend und mutmachend. Davon konnte sich Jung und Alt überzeugen. Das Ev. Gemeindehaus in Münzesheim war brechend voll. Eingerahmt wurde dieser Abend durch jüdische Musik.

Der Clou: Seine jüngste Tochter Vivien spielte auf der Geige „Imagine“, das Stück, mit dem schon der Großvater seine Vorträge beendet hatte.



Bernard Zimmerman im Unterricht Foto: privat

Im letzten Jahr ein gelungenes Pilotprojekt mit unserem Verein, in diesem Jahr erfolgreich etabliert: Am 10. Juni fand zum Thema „Jüdisches Leben in Kraichtal“ eine Wanderung mit der Natur- und Wanderführerin Bettina Hartlieb und dem 1. Vorsitzenden des Heimat- und Museumsvereins Kraichtal Karl-Heinz Glaser statt. Das Besondere in diesem Jahr: Sie fand innerhalb der „Jüdischen Wochen in Kraichtal“ statt und erreichte dadurch einen vielfältigen Kreis an Wanderfreunden. Eine Weinprobe war auch integriert. Abgeschlossen wurde die abwechslungsreiche, schöne Wanderung in Münzesheim, wo für alle Interessierten das Angebot bestand, die Ausstellung im Torwächterhaus kennenzulernen.

Die im Südwesten Deutschlands beliebte Band „Homentaschn“ gab am 18. Juni im Bürgerhaus Gochsheim ein Konzert: „Jiddische Lieder und Klezmer“. Die Musik der osteuropäischen Juden faszinierte und begeisterte die Zuhörer ([www.homentaschn.de](http://www.homentaschn.de)).



Israelischer Volkstanz mit Petra Winter

Foto: privat

Unser Mitglied Petra Winter, die seit vielen Jahren den israelischen Volkstanz mit Leidenschaft praktiziert, bietet am Abend des 29. Juni im Bürgerhaus Gochsheim einen Workshop zum Thema „Israelischer Volkstanz“ an. Diese Tänze stecken voller Lebensfreude. Die Einladung gilt Jung und Alt, allen, die am Tanzen Spaß haben.



## Die jüdische Hochzeit

### TEIL 2

Durch drei rechtswirksame Dinge kann ein Mann eine Frau nach jüdischem Recht erwerben, für die früher entweder/oder/oder galt, die heute aber alle drei gegeben sein müssen: 1.) Ein materieller Wertgegenstand, heute nur noch von symbolisch-ritueller Bedeutung; es ist meist der Ehering. 2.) Der Ehevertrag, die Ketubbah, von beiden Brautleuten und beiden obligaten, mit den Brautleuten nicht verwandten Trauzeugen unterschrieben, in der der Mann sich verpflichtet, seine Frau zu kleiden, sie zu ernähren, ihre ehelichen Bedürfnisse zu befriedigen und, im Fall der Ehescheidung oder seines Todes, ihr eine festgesetzte Ausgleichszahlung zu geben zu ihrer wirtschaftlichen Absicherung (dies entspricht dem gestundeten Brautpreis). Sie wird durch das Eingehen der Ehe verpflichtet, ihn zu ehren, ihn zu versorgen und ihm treu zu sein (8). 3.) Die Vereinigung von Mann und Frau im Anschluss an die Hochzeit. Vor der Trauungszeremonie überzeugen sich die Trauzeugen, dass der Wertgegenstand vorhanden ist und der Ehevertrag ordnungsgemäß verfasst und unterschrieben ist.



Dr. M. Rosenkranz Foto: privat

Der Ort der Hochzeit ist nicht festgelegt. Es kann die Synagoge sein, es kann der Festraum eines Restaurants sein; die Hochzeit kann auch im Freien stattfinden. Immer findet sie statt unter einem Baldachin, der Chuppah, die das Haus des Mannes, in das die Frau einzieht und das der zu gründenden Familie darstellt. So wird auch der Bräutigam zuerst von den Bräutigamsführern, meist den Eltern, in die Chuppah gebracht, wo er die Braut erwartet. Dann erst wird die Braut, verschleiert, von den Brautführern herbeigeführt, umkreist mit ihnen die Chuppah siebenmal, - es ist der weite Weg, den Erzmutter Rebekka ging -, und wird dann erst in die Chuppah geführt, wo der Bräutigam ihren Schleier lüftet.

Die Trauungszeremonie besteht aus zwei sehr verschiedenen Anteilen, die ursprünglich nicht beieinander lagen, aus sittlichen Gründen aber möglichst direkt aufeinander folgen sollten: 1.) Die Anverlobung („Erussin“ = Qidduschin“), ein zivilrechtlicher Vorgang, mit dem die Brautleute einander verpflichtet werden, durch die aber das Miteinanderleben noch nicht gestattet wird. 2.) Die Eheschließung („Nissu'in“). Die Trauungszeremonie findet in Anwesenheit der Trauzeugen und unter der Leitung eines von der jüdischen Gemeinschaft zivilrechtlich Beauftragten, meist eines Rabbiners, auch des Vorbeters oder Gemeindelehrers, statt. Sie ist ein mit religiösen Elementen geschmückter zivilrechtlicher Vorgang.

Die Anverlobung wird mit dem Segen über einem Becher Wein eingeleitet. Darauf folgt ein Segensspruch, in dem die Gebote des züchtigen Umgangs angesprochen werden und betont wird, dass das Miteinanderleben als nur Anverlobte nicht gestattet ist, dass aber Anverlobung mit anschließender Heirat Israel heiligt. Dann trinken beide Brautleute aus dem Becher Wein. Mit den Worten: „Siehe, mit diesem Ring bist Du für mich abgesondert (d.h. aus der Schar heiratsfähiger Frauen) nach dem Gesetz Moses' und Israels“ streift der Bräutigam nun den Ring über ihren rechten Zeigefinger. (Der reziproke Vorgang ist nur in liberal-jüdischen Kreisen üblich.) Damit ist der erste Teil der Trauungszeremonie beendet. Um den Unterschied zwischen beiden Teilen zu verdeutlichen, folgt nun eine kleine Pause, in der die Ketubbah laut vorgelesen wird.

Für die nun folgende Eheschließung wird ein zweiter Becher Wein gefüllt, das Symbol für all das Gute, das der Mensch vom Ewigen erhält, und darüber der Segen gesprochen. Nun folgen sechs Segenssprüche, die zusammen mit dem Segen über den Wein als „Scheva' Berakhoth“ = „Sieben Benedictionen“ bezeichnet werden. Mit diesen Segenssprüchen wird die Verbindung hergestellt zwischen einerseits dem Ewigen, der die Welt erschaffen hat, der den Menschen in Seinem Ebenbild gestaltete, der den Menschen als Mann und Frau bildete als Grundlage für die Weitergabe des Lebens, der das kinderlos gewordene, verwaiste Zion durch seine eingesammelten Kinder erfreuen wird, und andererseits dem Brautpaar, das der Ewige erfreut wie Er einst Seine Geschöpfe im Garten Eden erfreute; Er erschuf die Freude, die Liebe, das Brautpaar und den Frieden. Die Segenssprüche gipfeln in der innigen Bitte, dass die Gassen Jerusalems bald wieder voll des Jubels, voll der Freude der Brautleute miteinander und voll der Freudenrufe junger Menschen beim Festmahl sein mögen. Darauf trinken die Brautleute aus dem zweiten Becher Wein. Auch wenn nach der Zerstörung des Tempels die jüdische Familie eine Erhöhung erfahren hat, indem sie nun die Kernzelle allen jüdischen Lebens wurde, deren Tisch das kleine Heiligtum werden kann, in dem die Menschen auch am Ort der Vertreibung die Anwesenheit des Ewigen erleben können (9), so wird die Freude des Hochzeitstages doch durch den Zustand des immer noch zerstörten Tempels getrübt, weshalb nun ein Glas zertreten wird, - dies hat nichts zu tun mit dem anderen Ortes oft zitierten Spruch „Scherben bringen Glück“. Die Brautleute begeben sich nun in einen geschlossenen Raum, in dem sie alleine gelassen werden. Das ist das „Yichud“, das erstmals Miteinander-alleine-gelassen-werden, die Erfüllung der



dritten Bedingung für eine gültige Heirat. In der Regel dauert dies kurz, ist mehr symbolisch, bildet aber zivilrechtlich den Rahmen der nun erlaubten Vereinigung. Meist isst das Brautpaar eine Kleinigkeit, insbesondere wenn es gefastet hat. (10) Erst jetzt sind die beiden miteinander verheiratet. Glückwünsche, Lieder, Jubel folgen und dann das Hochzeitsmahl. Nach dem Händewaschen und dem Segen über Brot und Salz wird gegessen, begleitet von Darbietungen, insbesondere auch musikalischen, und, traditionell, den humorigen Einlagen eines Spassmachers. Nach dem Mahl werden zwei Becher Wein gefüllt. Mit dem ersten wird mittels einer für das Hochzeitsmahl besonderen Formulierung zum Tischgebet eingeladen. Hernach werden über dem zweiten Becher Wein erneut die sieben Segenssprüche gesprochen. Dann gießt man den Inhalt beider Becher zusammen, der von den Frischvermählten nun ausgetrunken wird. Ein neues Haus ist in Israel entstanden, dessen Tisch den Altar des noch zerstörten Tempels bergen wird.



Jüdische Hochzeit unter der Chupa in Hameln  
(Traubaldachin) Quelle: Archiv SchalomNet

- Quellenangaben:
- (1) Siehe „Schma Jisrael“ z.B. im Siddur Schma Kolenu, Verlag Morascha, Basel/Zürich, 1997; Seiten 30, 54, 183
  - (2) Bibel, I. BM 1, 27 und 5, 1-2
  - (3a) Bibel, I. BM 2, 18-24
  - (3b) bTalmud, Traktat Kidduschin 2b
  - (4) bTalmud, Traktat Yevamoth 63a zu I. BM 5, 2
  - (5) Bibel, I. BM 24
  - (6a) Bibel, V. BM 20, 5-6; bTalmud, Traktat Sota 44a
  - (6b) „Ketubah“; Beitrag in Wikipedia.org am 01.09.2015 (zuletzt ergänzt am 27.08.2015)
  - (7a) Bibel, III. BM 20, 18
  - (7b) Bibel, Esther 4, 16
  - (8) Mischnah, Seder Naschim, Traktat Ketubboth V,5 und VII, 6-7
  - (9) Bibel, Ezechiel 11, 16
  - (10) S. Ph. DeVries, Jüdische Riten und Symbole, Fourier Verlag GmbH, Wiesbaden, 1982